(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 108 Dienstag, den 9. Mai 1899

Wie der Kaiser von China ärztlich behandelt wird.

Bekanntlich ist vor einiger Zeit der Arzt der französischen Gesandtschaft in Peking zum Kaiser von China berufen worden, um den leidenden Herrscher zu untersuchen. Diese Berufung eines europäischen Arztes zum Sohne des Himmels hat seinerzeit nicht wenig Aufsehen erregt. Es scheint jedoch, daß man ihn hauptsächlich darum herangezogen hat, um die Gerüchte von einer Vergiftung des Kaisers durch die Kaiserin-Wittwe zu widerlegen; denn nach dem europäischen wurde auch ein chinesischer Heilkünstler, und zwar der berühmteste, den das Reich der Mitte besitzt, Tschen-Lien-Fang, von Shanghai an das Kaiserliche Hoflager nach Peking befohlen. Es ist nun interessant, die Schilderung zu lesen, die Tschen-Lien-Fang dem „Times"-Correspondenten in Shanghai von den Besuchen bei seinem hohen Patienten entwarf. Der chinesische Arzt — so berichtet der Correspondent — drückte sich über die Krankheit des Kaisers etwa in der Art aus, wie unsere Romanschriftsteller die mittelalterlichen Aerzte sprechen lassen. Innere Dämpfe, heiße Lüfte und andere geheimnißvolle Dinge spielten eine große Rolle in der Krankheitsbeschreibung, die Tschen-Lieng-Fang lieferte. Immerhin war aus den Worten des Chinesen zu entnehmen, daß es sich um ein altes Leiden der Athmungsorgane, allgemeine Schwäche und um einen fieberhaften Zustand handle, den Tschen-Lien-Fang zum Theile den seelischen Aufregungen des Herrschers zuschreibt. Als der chinesische Arzt Peking Mitte November verließ, hatte das Fieber nachgelassen, so daß er bei Hofe den orakelhaften Ausspruch thun konnte: „Wenn der Kaiser das (chinesische) Neujahr erlebt, so wird mit dem Frühjahr seine Kraft langsam zunehmen und eine vollkommene Wiederherstellung sei zu erwarten. Sehr merkwürdig ist die Art, wie sich Tschen-Lien-Fang seinem hohen Kranken gegenüber zu benehmen hatte. Er fand den Kaiser und die regierende Kaiserin-Wittwe, die Tante des Kaisers, zu beiden Seiten eines niedrigen Tisches einander gegenüber sitzen. Tschen-Lien-Fang bemerkt, der Kaiser habe, mit seinem abgemagerten schmalen Gesicht, den scharfen Zügen und der Adlernase, fast wie ein Europäer ausgesehen; die Kaiserin-Wittwe, die auf den chinesischen Arzt den Eindruck einer sehr intelligenten Frau macht, schien ungemein besorgt um das Befinden ihres Neffen. Da es gegen die Etiquette gewesen wäre, wenn der Arzt den Kaiser selbst um die Anzeichen der Krankheit befragt hätte, so wurden dieselben durch die Kaiserin-Wittwe geschildert, wobei der Kaiser die Angaben seiner Tante hin und wieder durch ein Wort oder ein Kopfnicken bestätigte. Während der ganzen Zeit mußte Tschen-Lien-Fang auf den Knieen bleiben und den Blick zum Boden gerichtet halten. Unter diesen Umständen war selbstverständlich eine Untersuchung nicht möglich; aber selbst den Puls durfte er dem Kaiser nicht fühlen, sondern nur an zwei Stellen das Handgelenk berühren. Hierauf beschrieb die Kaiserin-Wittwe die Zunge des Kaisers und wie die Anschwellungen in der Mundhöhle aussehen, und damit war die Consultation beendet. Der Arzt zog sich hierauf zurück, gab dem Großen Rathe seine Diagnose bekannt und ertheilte Weisungen bezüglich der Behandlung des Monarchen. Er verschrieb die in China gebräuchlichen Stärkungsmittel und verordnete vollständige Ruhe. Einer der Hofbeamten theilte dem Arzte mit, daß der Kaiser fast ausschließlich von Reis lebe. So nothwendig für den Kranken Fleischkost gewesen wäre, so dürfte doch davon keine Rede sein, weil nach den Gesetzen des Confucius der Herrscher keine Fleischkost genießen dürfe. Einige Tage nach der ersten Consultation wurde Tschen-Lien-Fang zum zweiten Male zum Kaiser befohlen. Bei diesem zweiten Besuche fand der Arzt die Körpertemperatur des Kranken etwas gesunken, die Apathie jedoch womöglich noch gesteigert. Am nächsten Tage erhielt Tschen-Lien-Fang als Zeichen der Kaiserlichen Huld zwei prächtige Reitjacken. Um von Peking nach Shanghai heimkehren zu können, mußte Tschen-Lien-Fang an den Großen Rath eine Bittschrift richten, in welcher er vorstellte, daß seine Mutter krank sei und ihres Sohnes dringend bedürfe. Tschen-Lien-Fang versichert, daß nunmehr jeder andere chinesische Arzt — drei Aerzte übernahmen seine Nachfolge — den Kaiser so gaebent behandeln könne wie er selbst . . .

Vermischtes.

Ella Goltz hat bekanntlich vor längerer Zeit einen Prozeß gegen den Reichsfiscus angestrengt auf Herausgabe von etwa 45 000 M. beschlagnahmter Werthpapiere, die Seitens des Fiskus zu Gunsten des durch die Fälschungen Grünenthals herbeigeführten Ausfalls der Staatskasse gepfändet worden sind. Die Klägerin stellt die Behauptung auf, daß der Staat zur Pfändung keine Berechtigung habe, da die Effecten ihr als persönliches Eigenthum im Februar 1897 von Grünenthal zur Sicherstellung ihrer eigenen und der Zukunft ihres Kindes übergeben wurden. Die zuständige Civilkammer des Landgerichts hat diese Behauptung als so wesentlich erachtet, daß auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Werthauer die Beweisaufnahme beschlossen worden ist. Es sollen die Mutter der Klägerin, Frau Sittig, welche zur Zeit in der Strafanstalt Luckau internirt worden ist, und ihre Großmutter, Frau Eng, eidlich zur Sache gehört werden. Hierbei sei erwähnt, daß die noch minderjährige Ella Goltz nicht selbst als Klägerin auftritt, sondern daß der Bäckermeister und Hauswirth Herr Stuhlmann, welcher nach der Verzichtleistung des Vaters auf seine väterlichen Rechte zu ihrem Vormund ernannt worden ist, die Klage in seinem Namen für das Mündel angestrengt hat.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Montag in dem Schürmann'schen Juwelierladen zu Frankfurt a. M. Die „Frankf. Ztg." berichtet darüber: Ein „vornehmer Engländer" trat ein und wünschte die theuersten Halsbänder zu sehen, die auf Lager seien. Man legte ihm einige vor, und er wählte mit Kennerblick das werthvollste. Der Preis von 15 000 Mark schien ihm keineswegs zu hoch. Er zog eine Brieftasche heraus und blätterte in einem ansehnlichen Pack Hundertmarkscheine. Er erklärte dann, er habe nur 10 000 Mark bei sich und wolle den Rest holen. Während des Gesprächs erzählte er, der Schmuck sei für seine Gattin bestimmt. Sein Schwager, der Herzog von Fife, liebe gern etwas Prunkvolles, während er, der Schwager des Herzogs von Fife, mehr für das Einfache und Gediegene schwärme. Er fuhr dann fort, um die Restsumme zu holen. Bald darauf kam er wieder und legte auf den Ladentisch fünfzehn Geldrollen, jede zu 1000 Mark in Gold. Er öffnete eine Rolle und zählte das Gold auf. Inzwischen bat er, ihm noch einen Brillantring zu zeigen. Juwelier Schürmann entnahm dem Wandschrank eine Schublade, beobachtete aber durch einen Spiegel den Fremden. Dieser raffte, sobald der Juwelier ihm den Rücken kehrte, schnell die angebrochene Goldrolle und das Päckchen mit dem Halsband zusammen und sprang zur Ladenthür. Aber der Juwelier kam ihm zuvor und schloß den Eingang ab. Ein Angestellter holte einen Schutzmann, der den Herzogschwager in sicheres Geleit nahm. Der Verhaftete giebt an, James Hunt zu heißen und aus Newyork zu sein. Das ist voraussichtlich gerade so richtig, wie die angebliche aristokratische Verwandtschaft. Die Geldrollen waren außer der einen Paraderolle alle falsch und enthielten Blei und Sand. Ebenso waren die Hundertmarkscheine sämmtlich Fälschungen.

Ueber eigenthümliche Theaterstrafen plaudert u. A. das „W. Frdbl.": Außer dem offiziellen Strafgesetzbuch der Musenpolizei giebt es noch ein privates, ungeschriebenes Büchlein von Strafbestimmungen, die — besonders an den Vorstadttheatern — von den Mitgliedern selbst (und nicht etwa von der Direktion) mit nachsichtsloser Strenge gehandhabt werden. Wer am 13. eines Monats einen Vorschuß verlangt oder nimmt, wer die verbrecherische Uncollegialität begeht, einem Kameraden vor dessen Debut in einer neuen Rolle Glück zu wünschen (anstatt ihm zum Zeichen des stillen, innigen Glückwunsches „den Daumen zu halten"), oder wer die Hauskatze quält, der wird mit harter Geldbuße belegt. Vor Schluß des Jahres werden diese Strafgelder in einer oder mehreren Gesellschaften vertrunken. Die größte Strafe erleidet jedoch der Vermessene, der etwa im Theater das Wort „Strick" gebrauchen sollte, denn dieses ominöse Wort kündigt nach altem ehrwürdigen Bühnenaberglauben ein großes Unglück an. An den Miener Privattheatern wird es denn auch kein Autor wagen, dieses Wort in einem Stück zu gebrauchen: denn kein Schauspieler würde es sprechen. Man würde den Autor ersuchen das Wort „Strick" — natürlich würde dies außerhalb des Theaters geschehen — durch ein Synonym zu ersetzen, ventl., falls es sich um Selbstmord durch Erhenken oder um den Henker handelte, sich mit der mimischen Andeutung des furchbaren Wortes zu begnügen. — —

Der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen, der 30 Ortsgruppen mit einer Gesammtzahl von 2500 Mitgliedern umfaßt, tagte in voriger Woche zu Berlin in Kellers Festsälen, um Protest einzulegen gegen die Angriffe, die jüngst im preußischen Landtage gegen die Volksschule und ihre Vertreter erhoben wurden. Fräulein Marie Lischnewska hatte das Referat übernommen. Die Referentin hatte auf drei Vorwürfe zu antworten, die Vorwürfe, daß die Volksschule 1. den Strom der in die Großstädte auswandernden ländlichen Bevölkerung nicht aufzuhalten vermöge, weil sie ihr keine Liebe zur heimathlichen Scholle einflößen könne, 2. dem praktischen Leben und seinen Eigenthümlichkeiten zu fern stehe und 3. nicht hindern könne, daß der sittlich-religiöse Geist in dem Volke so oft vermißt werde. — Der Vortrag protestirte gegen den im Landtage vorgeschlagenen Ausweg, die Schulzeit um ein Jahr zu verkürzen, damit das Kind sich früher als bisher dem praktischen Leben widmen könne; er fordert vielmehr, daß wie bisher das 14. Lebensjahr als Endtermin beizubehalten sei, zur Ergänzung und Vertiefung des in der Schule Erlernten dagegen Fortbildungsschulen für beide Geschlechter obligatorisch eingeführt werden müßten, daß ferner die Unterrichtsmittel, Lehrbücher und dergleichen eine den lokalen Verhältnissen angemessene Verbesserung erführen und schließlich der Staat den veränderten socialen Verhältnissen Rechnung trage, nämlich den sittlich gefährdeten Kindern vermehrten gesetzlichen Schutz angedeihen lasse, überhaupt „Erziehungsämter zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend" einsetze. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Discussion.

Brieftauben im Dienste von Aerzten. In Schottland giebt es einen Arzt, Harrey, der Tag für Tag im Wagen auf den Dörfern umherfahren muß, wo sich seine Kranken befinden, die oft sehr weit von seinem Wohnorte entfernt sind. Er hat sich deshalb die Unterstützung einiger Brieftauben gesichert, von denen er jeden Tag mehrere mit sich nimmt. In Fällen dringender Noth sendet der Arzt einen dieser geflügelten Boten mit den nöthigen Anordnungen nach seiner Behausung. Sobald eine Brieftaube im Taubenschlag angekommen ist, untersucht der Diener der Arztes die Flügel der Taube und nimmt unter ihnen das Recept hervor, das er sofort zur Apotheke bringt; dann eilt er mit dem Medicament nach dem ihm angegebenen Orte. Der Arzt hat auch die Gewohnheit, bei Personen, deren Zustand sich jeden Augenblick verschlimmern kann, eine oder mehrere seiner Brieftauben zurückzulassen, damit er in dringenden Fällen sofort durch eine der letzteren herbeigerufen werden kann.

Ansichtspostkarten. Im Jahre 1897 sind im Reichs-Postgebiet 421 Millionen Stück Postwerthzeichen zu 5 Pfg. abgesetzt worden gegen 352 Millionen Stück im Jahre 1896. Hieraus ergiebt sich eine Steigerung am 69 Millionen Stück, d. s. 19,2 Procent, während bei allen übrigen Postwerthzeichen nur eine Steigerung um 5 Procent stattgefunden hat. Der Mehrverbrauch an Freimarken zu 5 Pfg. entfällt zum großen Theil auf die Frankirung von ungestempelten Postkarten was auch daraus hervorgeht, daß an Postkarten mit eingedrucktem Werthzeichen im Jahre 1897 nur 10 Millionen Stück im Werthe von 1/2 Million Mark mehr als im Jahre 1896 abgesetzt sind, während die Portoeinnahme aus der Postkartenbeförderung auf 22,8 Millionen Mark gegen 20,4 Millionen Mark im Vorjahre, also um 2,4 Millionen Mark gestiegen ist. Zweifellos ist diese Steigernng des Postkartenverkehrs zum großen Theil der Versendung von Ansichtskarten zuzuschreiben, die ihren Höhepunkt noch immer nicht erreicht zu haben scheint, zumal die Ansichtskarte sowohl hinsichtlich der künstlerischen Erfindung wie der technischen Ausführung nicht nur eine außerordentliche Vollendung, sondern auch die reichste Vielseitigkeit aufweist. Wie groß die Freude an Ansichtskarten ist, erhellt daraus, daß im Sommer 1898 beispielsweise von dem National-Denkmal auf dem Niederwald 216 000 Karten (1896: 128 000, 1893: 18 900), vom Kyffhäuser 168 000 (1896; 148000, 1893: 14000), von der Bastei in der Sächsischen Schweiz 154 000 (1896: 77 000, 1893: 51 000), von der Wartburg 146 000 (1896: 117 000, 1893: 64 000), vom Brocken 144 000 (1896: 119 000, 1893: 80 000), von der Schneekoppe 139 000 von der Rudelsburg 57 000, vom alten Schloß in Heidelberg 45 000 u. s. w. Postkarten abgesandt worden sind. Diese Zahlen stellen zwar nur einen geringen Bruchtheil des Gesammtverkehrs mit Ansichtskarten dar — denn Ansichtskarten giebt es jetzt fast in dem entlegensten Dorfe und ihre Gesammtzahl mag viele Millionen betragen — immerhin aber geben sie ein Bild von der großen Bedeutung, die das Ansichtskartenwesen für den Postverkehr gewonuen hat.

Eine Anekdote von Leo XIII. Der Pariser „Times"-Korrespnndent war dieser Tage mit dem Erzbischof von Santiago de Chile Msgr. Casanova, zusammen, der sich auf dem Wege nach Rom zum spanisch-südamerikanischen Kirchen-Congreß befindet. Bei dieser Gelegenheit erzählte der Erzbischof Folgendes: Er war vor zehn Jahren längere Zeit in Rom und stattete vor seiner Abreise dem Papste einen Abschiedsbesuch ab. „Sie scheinen sehr bewegt zu sein", sagte Leo XIII. zu ihm. „Heiliger Vater", erwiderte der Erzbischof, „das kommt daher, weil ich mich wehmüthig frage, ob ich noch einmal die Freude haben werde, Sie wiederzusehen." Da antwortete der Papst: „Warum denn nicht? Sie sind ja noch jung, und es ist zu hoffen, daß Sie wohl noch einmal im Stande sein werden, nach Rom zu kommen!"

Von einem falschen Doppelselbstmord wird aus Gran (Ungarn) berichtet: Der Amtsschreiber B. hatte mit der Lehrersgattin L. ein sträfliches Verhältniß unterhalten. Als der getäuschte Gatte von der Sache erfuhr und mit der Klage drohte, floh das Liebespaar. In einem hinterlassenen Schreiben kündete es den gemeinsamen Tod an. Einige Tage darauf sah ein Schiffer bei Hainburg a. d. Donau zwei Personen, die mit Stricken aneinander gebunden waren, in die Donau stürzen. Das Paar versank sofort, ohne daß Rettung möglich war. Am Ufer fand der Schiffer Kleidungsstücke; diese wurden von der Behörde dann als dem B. und der L. gehörend festgestellt. Gestern kam aber ein Graner Bürger in einem Abtheil des Wien-Preßburger Zuges gerade gegenüber dem ihm wohlbekannten Liebespaar zu sitzen. Er ließ die beiden Leutchen verhaften. Sie gestanden, daß sie eine schmähliche Komödie gespielt hätten; sie hätten zwei mit Steinen beschwerte Puppen in die Donau geworfen. Das Strafverfahren ist eingeleitet.

Trier, 6. Mai. Heute früh 7 Uhr **entgleisten** die vier letzten Wagen des von Trier nach Conz fahrenden gemischten Zuges Nr. 670 in der Einfahrtsweiche der Blockstation Kreuz-Conz, vermuthlich infolge vorzeitiger Uustellung der Weiche unter dem fahrenden Zuge. Von den Reisenden sind drei Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte Karthaus leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Die Betriebsstörung war nur von kurzer Dauer.

Braunschweig, 6. Mai.. Wie die „Br. Landeszeitung" meldet, erfolgte in dem Bergstädtchen Wildemann a. Harz ein Bergrutsch. Vier Häuser wurden auf polizeiliche Anordnung geräumt und abgebrochen; mehrere andere Häuser sind bedroht.

London, 6. Mai. Der deutsche Postbeamte Wilhelm Morgenroth, welcher nach Unterschlagung eines Einschreibebriefes mit 11 000 Mark flüchtig ist, wurde vergangene Nacht hier verhaftet und ist heute auf Grund eines Auslieferungsgesuches dem Bow Street Gericht vorgeführt worden unter der Anschuldigung, in Mühlhausen i. Elsaß einen Postdiebstahl von 550 Pfund Sterling in Banknoten ausgeführt zu haben. Morgenroth giebt den Diebstahl zu. In seiner Tasche wurde ein Betrag von 427 Pfund vorgefunden.

Ehescheidungen in Japan. Einer Abhandlung der „Statist. Corresp." über die Bevölkerung von Japan entnehmen wir, daß im Jahre 1897 in Japan 365,207 Eheschließungen und 124,075 Ehescheidungen stattgefunden haben, so daß die Zahl der Ehescheidungen 34 pCt. aller gleichzeitig vorgekommenen Eheschließungen betrug, eine Zahl, die gegenüber der bei uns vorkommenden außerordentlich ist. Zwar liegen für ganz Preußen keine genauen Zahlen vor, aber aus der Statistik der Großstadt ergiebt sich, daß die Scheidungen nirgends mehr als 8 pCt. der Eheschließungen betragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Das
Fritz Schneider'sche Konkurs-Waarenlager
Neustädt. Markt 22
bestehend in
fertigen Herren- u. Knabengarderoben
Tuchen und Buckskins
wird zu außerordentlich billigen Preisen ausverkauft.
Bestellungen nach Maaß werden billigst in bekannt gutem Sitz angefertigt.

Billiger Gelegenheitskauf
in
Schuhwaaren.

Aus einem Konkurse haben wir einen großen Posten verschiedener Schuhwaaren billig erstanden und verkaufen solche sowie auch andere zu staunend billigen Preisen.

F. Fenske & Co.,
Heiligegeiststraße 17.

Hausfrauen probiert!
Diamantmehl
das beste Weizenmehl
von Georg Plange, Hamburg.
Alleinvertreter für Thorn: G. Görke, Windstr. 1.
Hausfrauen probiert!

Aachener Badeofen
D. R.-P. *Ueber 50 000 Oefen im Gebrauch.*
In 5 Minuten ein warmes Bad! ✶ **Original**
D. R.-P.
Mit neuem Muschelreflector.
Houben's Gasöfen
J. G. Houben Sohn Carl Aachen.
Prospekte gratis.
Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.
Vertreter: **Robert Tilk.**

VICTORIA
Fahrrad-Werke Act.Ges.
NÜRNBERG.

So werden Victoria-Räder beurtheilt:
Schw. Gmünd, 18. März 99.
Ich möchte Ihnen meine **vollste Zufriedenheit** ausdrücken inbetreff des Rades, das ich im Frühjahr 1897 von Ihnen bezog. Ich habe mit diesem
Halbrenner über 6000 Klm.
gefahren, ohne dass eine nennenswerthe Reparatur nöthig war. W. Pfeilsticher.
Victoria-Fahrrad-Werke A.-G. Nürnberg
Vertreter:
G. Peting's Ww.,
Thorn.
Reparatur-Werkstatt unter Leitung durch den in Fahrrad-Reparaturen staatlich ausgebildeten Königl. Büchsenmachers **Peting** daselbst.

Soeben erschien unser neuer Katalog über
Maschinen und Geräthe
für Handstrich-Ziegeleien,
welcher Interessenten auf Verlangen kostenfrei übersandt wird. Maschinenfabrik und Eisengiesserei von
Gebr. Wiemann, Brandenburg a/H. Gegr. 1867.

Bekanntmachung.

Für die Fischer-Vorstadt (Fischerei) und den östlichen Theil der Culmer-Vorstadt ist durch Gemeindebeschluß vom 1./15. Dezember 1898 je ein Bebauungsplan (Fluchtlinienplan) festgesetzt worden, welcher auch die Zustimmung der Ortspolizeibehörde und der Festungsbehörden (Gouvernement und Reichs-Rayon-Commission) erhalten hat.

Diese Pläne werden gemäß § 7 des Gesetzes, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten (und ländlichen Ortschaften) vom 2. Juli 1875 (Gesetz-Samml. S. 561) zu Jedermanns Einsicht hiermit offen gelegt und zwar im Stadtbauamt im Rathhause (Hofeingang. 2 Treppen).

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan innerhalb einer mit dem 15. Juni cr. abschließenden Ausschlußfrist bei uns (Stadtbauamt oder Bureau I) anzubringen sind.

Thorn, den 2. Mai 1899.

Der Magistrat.

LOOSE
zur **Stettiner Pferde-Lotterie**; Ziehung 12.—16. Mai cr.; Loose à 1,10 zu haben in der
Expedition der Thorner Zeitung.

Mühlen-Etablissement zu Bromberg
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 6./5. Mark	vom 28./4. Mark.
Weizengries Nr. 1 . . .	15,80	15,80
do. „ 2 . . .	14,80	14,80
Kaiserauszugmehl . . .	16,—	16,—
Weizenmehl 000	15,—	15,—
do. 00 weiß Band	12,60	12,60
do. 00 gelb Band	12,40	12,40
do. 0	8,60	8,60
Weizen-Futtermehl . . .	5,20	5,20
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	12,—	11,80
do. 0/I	11,20	11,—
do. I	10,60	10,40
do. II	7,80	7,60
Commis-Mehl	9,80	9,60
Roggen-Schrot	9,—	8,80
Roggen-Kleie	5,20	5,20
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	13,50	13,50
do. „ 2 . .	12,—	12,—
do. „ 3 . .	11,—	11,—
do. „ 4 . .	10,—	10,—
do. „ 5 . .	9,50	9,50
do. „ 6 . .	9,—	9,—
do. grobe . .	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 1 . .	9,70	9,70
do. „ 2 . .	9,20	9,20
do. „ 3 . .	8,90	8,90
Gersten-Kochmehl . . .	8,—	8,—
do. . . .	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl . . .	4,80	4,80
Buchweizengrütze I . . .	15,—	15,—
do. II . .	14,60	14,60

---

14. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.
(Vom 21. April bis 15. Mai 1899.) Nur die Gewinne über 220 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. **(Ohne Gewähr.)**

6. Mai 1899, vormittags.

[illegible]

14. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.
(Vom 21. April bis 15. Mai 1899.) Nur die Gewinne über 220 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. **(Ohne Gewähr.)**

6. Mai 1899, nachmittags.

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 75000, 1 zu 50000, 2 zu 30000, 5 zu 15000, 16 zu 10000, 28 zu 5000, 383 zu 3000, 433 zu 1000, 488 zu 500 Mk.

Beliebteste und grösste
XXII. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung am 16. Mai 1899.
Hauptgewinne:
10 2 vierspännige, 3 zweispännige, 5 einspännig. Equipagen und **120 Pferde.**
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra
empfiehlt und versendet gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3.
Die Bestellungen erbitte baldigst, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, in Thorn.